

Compilatio

Zum Kernbestand der Elemente und Probleme einer glaubhaften Verteidigungsfähigkeit der Schweiz

Compilatio VII zu stratos 1-24



CHRISTOPH EBNÖTHER,
stratos

Was bedeutet Verteidigungsfähigkeit? Mit dieser zentralen Frage beschäftigen sich die Artikel in der Ausgabe 1-24 von stratos, der militärwissenschaftlichen Zeitschrift der Schweizer Armee. Die Texte decken ein weites inhaltliches Spektrum ab, skiz-

zieren aber dennoch einen gemeinsamen Kernbestand jener Elemente und Problemstellungen, welche Verteidigungsfähigkeit im schweizerischen Kontext ausmachen. Der vorliegende Artikel versucht, die Umrisse dieses Kernbestands aufzuzeigen.

Schlüsselbegriffe Verteidigungsfähigkeit; Sicherheit; Strategie; Schweizer Armee; Henri Guisan

Keywords capacité de défense; sécurité; stratégie; Armée suisse; Henri Guisan



DR. CHRISTOPH EBNÖTHER ist Historiker, Politologe und Chefredaktor von stratos. Er war von 2002 bis 2020 Senior Lecturer an der ZHAW School of Management and Law und dozierte an weiteren Hochschulen. Zu seinen Schwerpunkten gehört das politische System der Schweiz. In seiner Milizfunktion war er Leitender Nachrichtenoffizier der Pz Br 11 und zuletzt als Oberst im Stab Operative Schulung eingeteilt.
E-Mail: Christoph.Ebnoether@vtg.admin.ch

Einleitung

Das Bewusstsein, die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee wieder zu stärken, ist nicht erst seit der Veröffentlichung des sogenannten «Schwarzen Buchs» durch den Chef der Armee, Korpskommandant Thomas Süssli, im August 2023 vorhanden. Zuvor wurde ein «Zielbild 2030» sowie mehrere Grundlagenberichte erarbeitet und es werden noch weitere wichtige Publikationen und vor allem politische Entscheide folgen. Das «Schwarze Buch», das den offiziellen Titel «Die Verteidigungsfähigkeit stärken – Zielbild und Strategie für den Aufwuchs» trägt, markiert also erst den Beginn einer breiteren öffentlichen und politischen Debatte. Sie ist zwar auch im Kontext des Ukrainekriegs zu sehen, hätte aber auf jeden Fall geführt werden müssen.

Obwohl die Aussagen des «Schwarzen Buchs» in die «Armeebotschaft 2024» (24.025) und in den Bericht des Bundesrats «Verteidigungsfähigkeit und Kooperation» vom 31.01.2024 eingeflossen sind – und formal nun eigentlich die relevanten Diskussionsgrundlagen darstellen, bleibt die Dokumentation des Chefs der Armee vom August 2023 populär und der allgemeine Bezugspunkt.

In Bezug auf die Fragestellung «Was bedeutet Verteidigungsfähigkeit?» ist an dieser Stelle auf einen entscheidenden Punkt in der «Armeebotschaft 2024» (24.025) hinzuweisen. Darin präsentiert der Bundesrat den eidgenössischen Räten sowohl vier mögliche Bedrohungsszenarien (basierend auf dem Sicherheitspolitischen Bericht von 2021) als auch drei Varianten zur Ausrichtung der Armee.

Der Bundesrat kommt betreffend Varianten in der «Armeebotschaft 2024» (24.025) zum Schluss, «dass ein breites, ausgewogenes Fähigkeitsprofil der Armee am besten geeignet ist, um die Schweiz vor absehbaren Bedrohungen und Gefahren zu schützen, selbst wenn damit Beschränkungen in einzelnen Fähigkeitsbereichen verbunden sind. Die beste Grundlage für ein solches Fähigkeitsprofil bildet die Variante 2, die auf einen eskalierenden Konflikt einschliesslich der Abwehr eines bewaffneten Angriffs ausgelegt ist, aber keine erheblichen Fähigkeitslücken aufweist. Dies ist entscheidend, da ein Akteur stets versucht, auf Fähigkeitslücken und Verwundbarkeiten des Gegners zu zielen.» (24.025)

Der Ständerat hat das Geschäft als Erstrat bereits behandelt. Der Nationalrat wird sich voraussichtlich in der Herbstsession damit beschäftigen.

Wie auch immer das Parlament entscheiden wird: Die Fragen, welches Gewicht der Verteidigung im Gesamtrahmen zugemessen wird und was unter einer Stärkung der Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee zu verstehen ist, bewegen und haben grosse Aktualität. Während die konkrete Gewichtung nicht das Hauptschwergewicht der vorliegenden Artikel ist (Ausnahmen vgl. unten), darf, soll und muss auf einer inhaltlichen und fachlichen Ebene die Frage der Verteidigungsfähigkeit weiter diskutiert werden. Denn sie erscheint nur auf den ersten Blick einfach beantwortbar. Je tiefer man sich in die Materie einarbeitet, desto offensichtlicher werden der hohe Komplexitätsgrad und die Problemstellungen, die gelöst werden müssen. Mit dem «Schwarzen Buch» (bzw. mit der «Armeebotschaft 2024» (24.025) und dem Bericht des Bundesrats «Verteidigungsfähigkeit und Kooperation» vom 31.01.2024) sind wichtigsten Grundlagen vorhanden, das Ziel und die Richtung sind bestimmt, die politischen Entscheide stehen bevor.

Wie bereits erwähnt, ist dies jedoch erst der Beginn eines Prozesses, der weitere Erörterungen, Erläuterungen und Erklärungen erfordert. Es ist meines Erachtens wichtig, sich auf militärischer Seite nach dem bekannten Wort von René Descartes «cogito ergo sum» nun gedanklich an den «Nullpunkt» zu begeben und als Teil einer öffentlichen Debatte für die armeerelevanten Bereiche konsequent durchzudenken, welche Bedingungen und Voraussetzungen gegeben sein müssten, damit die Schweizer Armee im gegebenen Kontext den Verfassungsauftrag «Landesverteidigung» erfüllen kann. Es wäre ein Fehler, dies nicht zu tun.

Die folgenden Ausführungen sind in diesem Sinne zu verstehen. Sie schliessen die Fragen rund um die politische Umsetzbarkeit und Finanzierung aus, weil es die Aufgabe der Politik ist, diesbezügliche Entscheidungen zu treffen und der politische Prozess im Gang ist.

Auch könnten sofort kritische Einwände aller Art eingebracht werden, die jedoch eine ehrliche Debatte blockieren und zum Stillstand bringen könnten. Das wäre aber nicht zielführend, weil jetzt sowohl der Bedarf einer fundierten Auseinandersetzung ausgewie-

sen ist (Stichworte: realistische Gefahren-, Risiko- und Bedrohungseinschätzung, Sicherheits- und Verteidigungsstrategie, Militärstrategie, Doktrin, Ersatz der Hauptwaffensysteme, Alimentierung, Logistik, Ausbildungsinfrastruktur, Durchhaltefähigkeit) als auch eine zeitliche Dringlichkeit zur Beantwortung der offenen Fragen besteht.

Einen interessanten Vergleich zur Schweiz erlaubt übrigens der Artikel von Bruno Günter Hofbauer. Der Autor zeichnet den Weg nach, den das Österreichische Bundesheer durchläuft, um seine militärischen Kernfähigkeiten wieder aufzubauen. (Hofbauer, 2024)

Die *Compilatio* trägt wiederum einige wenige der vielen zentralen Aussagen aus den Artikeln zusammen. Es geht nicht darum, einen Anspruch auf eine vollständige und umfassende Zusammenfassung aller Texte zu erheben, sondern darum, mit Aussagen aus den Artikeln eine weiterführende Debatte anzuregen. Die strukturierte Form der *Compilatio* soll es erlauben, verschiedene Aspekte direkt einem Bereich zuzuordnen. Dies hat den Vorteil der Klarheit. Klarheit bedeutet aber nicht Eindeutigkeit. So verkehrt sich der vermeintliche Vorteil in einen möglichen Nachteil: Die Auswahl der Aussagen und deren Ordnung sind diskutabel, was wiederum ein gewünschter Effekt ist und dem Zweck des vorliegenden Textes entspricht, den Leser und die Leserin zur Lektüre der Artikel in *stratos* 1-24 zu animieren, um sich eine eigene Meinung zu bilden. Dabei können weitere Aspekte der vielschichtigen Thematik entdeckt werden.

Gefahren-, Risiko- und Bedrohungseinschätzung

Eine entscheidende Frage stellt sich gleich zu Beginn: Mit welchen Gefahren, Risiken und Bedrohungen muss die Schweiz in den kommenden Jahren und Jahrzehnten rechnen und welche Rolle kommt dabei der Armee zu? Von der Beantwortung dieser Frage hängt nicht nur ab, über welche Fähigkeiten die Schweizer Armee verfügen muss, sondern auch, welche Ressourcen sie besitzen müsste, um ihre Aufgabe wahrnehmen zu können. Mit der «Armeebotschaft 2024» (24.025), die sich derzeit in der parlamentarischen Beratung befindet (siehe oben), wird diesbezüglich noch dieses Jahr Klarheit geschaffen. Der

Bundesrat hat mit seinen Vorschlägen seine Meinung kundgetan.

Zwei Hauptströmungen in der Einschätzung der Gefahren, Risiken und Bedrohungen sind in *stratos* 1-24 mit den Forumsbeiträgen von Ständerätin Franziska Roth (Roth, 2024) und Ständerat Werner Salzmann (Salzmann, 2024) abgebildet.

Mit einem Artikel, der auf Ergebnissen aus der «Studie Sicherheit 2024» basiert, wird der Einfluss externe Bedrohungen und ihre Folgen auf das Meinungsbild der Schweizer Bevölkerung dargestellt. Ein Befund ist hier von besonderem Interesse: Die Stimmbevölkerung wünscht sich eine einsatzfähige Armee, die personell, materiell und finanziell in der Lage ist, ihre Aufgaben zu erfüllen. (Ferst, et al., 2024). Die Verteidigung wird dabei aber als eine von vielen wichtigen Armeeaufgaben gesehen (Ferst, et al., 2024).

Es erstaunt aber wohl kaum, dass die überwiegende Zahl der Autorinnen und Autoren in *stratos* 1-24 den Verteidigungsauftrag aufgrund der geopolitischen Entwicklungen in den Vordergrund stellen.

Umfassende Sicherheits- und Verteidigungsstrategie

Die Ausarbeitung einer Sicherheits- und Verteidigungsstrategie ist die Aufgabe der Politik. Mit der «Armeebotschaft 2024» (24.025) und dem Bericht des Bundesrats «Verteidigungsfähigkeit und Kooperation» vom 31.01.2024 und sind entsprechende Fragestellungen derzeit ebenfalls im politischen Entscheidungsprozess. Ferner wurde am 26.06.2024 (nach Redaktionsschluss), bekannt, dass der Bundesrat beschlossen hat, die Arbeiten zur «Sicherheitspolitischen Strategie des Bundesrats 2025» aufzunehmen. Er will damit angesichts der markanten Veränderung des sicherheitspolitischen Umfelds dem erhöhten Bedarf nachkommen, strategische Leitlinien für die Sicherheitspolitik festzulegen und das Zusammenwirken der sicherheitspolitischen Instrumente zu stärken. Die Strategie soll Ende 2025 verabschiedet werden.

Aus der Perspektive militärischer Experten müsste eine umfassende Verteidigungsstrategie die Gesamtheit der langfristig ausgerichteten und aufeinander abgestimmten Zielsetzungen und Massnahmen aller re-

levanten Akteure zur wirkungsvollen Prävention und Bewältigung von Bedrohungen strategischen Ausmasses beinhalten, die darauf gerichtet sind, die territoriale Integrität, die Bevölkerung, deren Lebensgrundlagen oder die Ausübung der Staatsgewalt und damit die Souveränität des Landes zu gefährden. (Schellenberg, 2024) Dieser sogenannte Total Defence-Ansatz muss so konzipiert sein, dass er alle relevanten Akteure in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft umfasst und auf den Verteidigungswillen und der Resilienz der Zivilgesellschaft basiert. (Schellenberg, 2024) Eine umfassende Verteidigungsstrategie muss zudem in der Lage sein, Bedrohungen aus allen Wirkungsräumen (Boden, Luft, maritimer Raum, Weltraum, elektromagnetischer Raum, Cyberraum, Informationsraum) rechtzeitig zu erkennen und wirksam abzuwehren. (Schellenberg, 2024)

Die Kunst der Sicherheitspolitik besteht nun nicht nur darin, eine solche Strategie auszuformulieren und politisch zu legitimieren, sondern sie auch derart abzufassen, dass sich auf der militärstrategischen Stufe aus den sicherheits- und verteidigungspolitischen Anforderungen ein Fähigkeitsprofil und eine Doktrin konsistent ableiten lassen. (Schellenberg, 2024) Dies gilt für alle verfassungsmässigen Aufträge der Armee. (Schellenberg, 2024)

In der Schweiz ist die Gestaltung der Sicherheits- und Verteidigungspolitik ein politisch geführter Prozess, in dem sich die verschiedenen Akteure zum gegebenen Zeitpunkt einbringen können. Es ist deshalb nicht unangebracht, wenn an dieser Stelle auch die Expertenmeinungen zu den Anforderungen vorgestellt werden.

Verteidigungskonzeption

Ausgehend von den verheerenden Auswirkungen einer offenen militärischen Auseinandersetzung sowie von der Verfassungsbestimmung «Die Armee dient der Kriegsverhinderung und trägt bei zur Erhaltung des Friedens; sie verteidigt das Land und seine Bevölkerung. (...)» (Art 58 Abs. 2 BV), folgt der militärische Beitrag zur Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft (deterrence by denial) und Abschreckung (deterrence by punishment). (Schellenberg, 2024)

Bei der Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft ist es entscheidend, dass die Armee zunächst abhaltend wirkt und einem potenziellen Aggressor

glaubwürdig vermittelt, so dass eine Verletzung der Souveränität der Schweiz militärisch nicht zielführend ist bzw. das Kosten/Nutzen-Verhältnis einer militärischen Aggression unverhältnismässig ist. (Schellenberg, 2024)

Bei der Kriegsverhinderung durch militärische Abschreckung geht es darum, zum einen im Fall eines militärischen Angriffs mit militärischen Vergeltungsmassnahmen zu antworten und zum anderen, den Gegner auf dem Territorium des Angreifers zu bekämpfen. (Schellenberg, 2024) Auch hier spielt die Glaubwürdigkeit eine zentrale Rolle.

Die Glaubwürdigkeit einer Armee hängt ihrerseits unmittelbar von ihren realen Fähigkeiten ab. Die erforderlichen Fähigkeiten wiederum ergeben sich aus der Analyse realer Gefahren, Bedrohungen und Risiken. Die angestrebten militärischen Fähigkeiten sind also eine Antwort auf ein bestimmtes Bedrohungsszenario. (Schellenberg, 2024)

Diese Vorüberlegungen zum «Überbau» sind notwendig, um die Diskussion um die Verteidigungsfähigkeit – um die es aktuell ja geht – einordnen und verstehen zu können.

Verteidigungsfähigkeit

Einige Spotlights auf die Artikel, die aufzeigen, wie die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee gestärkt werden kann.

Verteidigungsbegriff

Der Begriff «Verteidigung» bedarf einer Erläuterung, weil sein Verständnis von der Ebene und vom Kontext abhängig ist, in dem er verwendet wird. (Vautravers, 2024) Auf strategischer und politischer Ebene bedeutet eine defensive Haltung im Allgemeinen die Bewahrung des Status quo, von Regeln und existenziellen Bedingungen sowie den Schutz der Gesellschaft und der Wirtschaft vor plötzlichen oder abrupten Veränderungen, Revolutionen oder sogar Krisen. (Vautravers, 2024) Eine strategische Konzeption der Verteidigung erfordert daher häufig Kooperation, Autonomie und Mittel zur Gewährleistung der politischen Handlungsfreiheit. (Vautravers, 2024) Auf taktischer und operativer Ebene verschwimmen die Grenzen zwischen defensiven und offensiven Waffen oder Aktionen zunehmend, insbesondere bei komplexen

und domänen-übergreifenden Operationen. (Vautravers, 2024)

Strategische und militärstrategische Ebene

Die strategische Überraschung ist als Element der Kriegsführung wieder in unsere Zeit zurückgekehrt. Sie ist in allen Operationsräumen möglich und betrifft nicht nur die Armee, sondern auch die Politik, die Gesellschaft und die Wirtschaft. (Commandant de Corps Michaud, 2024) Eine Ausserachtlassung dieser gegnerischen Möglichkeit aus Arroganz oder Nachlässigkeit kann verheerende Folgen haben, wie Beispiele aus Geschichte und Gegenwart zeigen. Als strategische Reserve eines Landes ist es gerade die Aufgabe einer Armee, das Land vor solchen Überraschungen zu schützen. Dazu muss sie sich auf die gefährlichste Bedrohung vorbereiten. (Commandant de Corps Michaud, 2024)

Ausbildung

Der Zweck der Ausbildung ist es, die Verteidigungsfähigkeit zu stärken. (Walser, 2024) Die Entwicklungen auf dem Gefechtsfeld sind dabei die Taktgeber für die Ausbildung in der Verbandsausbildung, in welcher truppengattungsübergreifend sowie mit dem Ziel trainiert werden soll, das angestrebte Ambitionsniveau zu erlangen und zu halten (Kampf der verbundenen Waffen). (Walser, 2024) Der Einsatz von Simulationstechnologien dient dabei primär der Taktikausbildung. Für effektive Bataillonsübungen sind die bestehenden Übungsanlagen in der Schweiz allerdings zu klein. Der Aus- oder Neubau der Übungsinfrastruktur, auch mit der Möglichkeit, mit Panzerfahrzeugen abseits des Strassennetzes zu fahren und scharf zu schiessen, ist eine Option. Sie lässt sich aber wohl erst mittel- bis langfristig realisieren. Eine andere Option sind Trainingsmöglichkeiten im Ausland. (Walser, 2024)

Eine kontinuierliche Weiterbildung der Berufsmilitärs ist das Fundament der eigenen Fähigkeiten und einer gezielten Fähigkeitsentwicklung der Miliz. (Gächter, 2024) Dabei müssen die Bilder aktueller Kriege ständig analysiert werden, um mögliche Konsequenzen für die taktische Schulung zu prüfen. Die eigene Glaubwürdigkeit verpflichtet, die Einsatzverfahren immer wieder kritisch zu hinterfragen, und erfordert den Mut, falls nötig die Grundlagen anzupassen. Die differenzierte Stossrichtung des Lehrverbandes Panzer und Artillerie

bei der Weiterbildung des Berufspersonals hat sich grundsätzlich bewährt und wird weiterverfolgt. (Gächter, 2024)

Mit dem Artikel «Verteidigung der Zukunft: Die Herausforderung für ein Infanteriebataillon» (Dubois-dit-Bonclaud & Baumgartner, 2024) liegt ein gutes Beispiel für solche Reflexionen vor.

Operationssphäre Luft

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich raumgreifende Luftoperationen im mittleren Luftraum sowie der Einsatz von präzisen Abstandswaffen als grundlegende Paradigmen etabliert. Zu diesen gehören die Befähigung zur integrierten Luftverteidigung im mittleren und oberen Luftraum sowie die Erhöhung der Überlebensfähigkeit der eigenen Mittel. (Merz & Anrig, 2024) Die Erneuerung der Mittel im Rahmen von Air2030 ermöglicht der Schweizer Luftwaffe diese raumgreifende und integrierte Luftverteidigung. Während die Kampfflugzeuge das dynamische Element zur raschen Schwergewichtsbildung darstellen, ist die bodengestützte Luftverteidigung grösserer Reichweite eher das statische Element. Gemeinsam verhindern sie die gegnerische Besitznahme des Schlüsselgeländes «mittlere Höhe» und entfalten eine abhaltende Wirkung, indem sie in die Tiefe wirken können. (Merz & Anrig, 2024) Die Weiterentwicklung der Schweizer Luftwaffe ist darauf ausgerichtet, gegnerische Möglichkeiten vor eigentlichen Kampfhandlungen erheblich einzuschränken. (Merz & Anrig, 2024)

Operationssphäre Cyber- und elektromagnetischer Raum (CER)

Die wissenschaftliche Einschätzung der Bedeutung von Cyberoperationen ist zwar nicht einmütig. Erkenntnisse aus der aktuellen Literatur und aus dem Ukrainekrieg lassen aber darauf schliessen, dass robuste und umfassende Cyberschutzmechanismen während Friedens-, Krisen- und Kriegszeiten von zentraler Bedeutung sind. (Weibel, Catalano, & Müller, 2024) Die «Cyber Persistence»-Theorie, die davon ausgeht, dass Cyberoperationen ein unabhängiges Machtinstrument eines Staates mit grossen strategischen Auswirkungen sind, eignet sich vor diesem Hintergrund jedoch als ein Element des eigenen strategischen Denkens. Sie erlaubt es, effektiver mit den neuen Herausforderungen im Cyberraum

umzugehen und ein gemeinsames Verständnis für ein koordiniertes Vorgehen zu entwickeln. (Weibel, Catalano, & Müller, 2024) Obwohl sich die Fähigkeiten der Schweizer Armee im Cyber- und elektromagnetischen Raum (CER) nach wie vor im Aufbau befinden, sind die laufenden Aktivitäten und Initiativen wichtige Schritte in Richtung des Aufbaus und der Stärkung der Verteidigungsfähigkeit in der Operationssphäre CER. Weitere Herausforderungen und Chancen liegen in der digitalen Transformation, der Zusammenarbeit mit privaten Unternehmen, der Kultur und in einer intensiven internationalen Kooperation. (Weibel, Catalano, & Müller, 2024)

Der Artikel von Pierre-André Rovelli und Luc Dondainas «The electronic warfare manœuvre» (Rovelli & Dondainas, 2024) greift einen weiteren bedeutenden Aspekt der Operationssphäre CER auf.

Die Rezension des Sammelbandes «Cyberdefense: The Next Generation» (Herausgeber: M. M. Keupp) durch Riccardo Sibilia ist aufschlussreich. (Sibilia, 2024)

Die Rolle der Kantone

Die Kantone sind wichtige Partner der Armee in Bezug auf die Sicherheit unseres Landes und den Schutz seiner Bevölkerung. (Krethlow & Rathgeb, 2024) Ergänzend zu den bisherigen Leistungen könnten sie in den Fragen der Alimentierung (Stichworte: neues Dienstpflichtsystem), der möglichen Erweiterung des Orientierungstags für Schweizerinnen, der Sicherheitsveranstaltungen für Ausländer und Ausländerinnen mit Aufenthaltsbewilligung C (nach dem Vorbild des Kantons Aargau), der Festigung und der Weiterentwicklung der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit (ZMZ), der Schutzbauten sowie des Schutzes kritischer Infrastruktur Massnahmen in die Wege leiten. Dazu ist aber zeitnah eine Zielabstimmung zwischen Bund und Kantonen erforderlich. (Krethlow & Rathgeb, 2024)

Glaubhafte Verteidigungsfähigkeiten

Glaubhafte Verteidigungsfähigkeiten der Schweizer Armee basieren auf den auf vielschichtige Bedingungen ausgerichteten Operationellen Fähigkeiten (OFä), welche adaptiv – auch aufgrund einer sich dynamisch verändernden Einsatzumwelt (Stichworte: Extremwetterlagen, Pandemierisiko, Energieversorgung) – voraus-

schauend zu entwickeln sind. Unter einer OFä wird die Eignung eines Verbandes oder Systems zur Erbringung einer bestimmten Leistung verstanden, damit die Armee ihren Auftrag erfolgreich erfüllen kann. (Krummenacher, Düggin, & Noli-Kilchenmann, 2024) Die OFä bilden die Grundlage der fähigkeitsorientierten Streitkräfteentwicklung (FOSKE). Sie müssen auf konkrete Bedrohungen und Gefahren ausgerichtet sein und werden jährlich antizipativ geprüft. Sie stellen einen messbaren Soll-Zustand dar, unabhängig von den zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen. Aufgrund des finanziellen Rahmens gilt es anschliessend zu priorisieren, in welche OFä investiert werden soll resp. welche für einen Einsatz unabdingbar sind. (Krummenacher, Düggin, & Noli-Kilchenmann, 2024) Da die finanziellen Mittel meist limitiert sind, müssen Fähigkeitslücken in Kauf genommen werden. Es ist ein politischer Entscheid, welche Fähigkeitslücken in Kauf genommen werden sollen und damit, inwieweit das Land und seine Bevölkerung einer strategischen Bedrohung ausgesetzt werden. Fähigkeitslücken müssen somit in ein sorgfältig erarbeitetes Risikomanagement einfließen. (Krummenacher, Düggin, & Noli-Kilchenmann, 2024)

Unter geeigneten Umständen besteht die Möglichkeit, mit internationalen Kooperationen Fähigkeitslücken zu kompensieren. Neben ausreichender eigener militärischer Stärke ist Kompatibilität resp. die Einhaltung von Standards die zentrale Voraussetzung einer funktionierenden Kooperation. (Krummenacher, Düggin, & Noli-Kilchenmann, 2024) Der Schweiz ist es als Partner und Nichtmitglied der NATO möglich, bei der Erarbeitung von Standards mitzuarbeiten, diese mitzugestalten und zu übernehmen. Viele Beschaffungen wären ohne die Übernahme solcher Standards grundsätzlich nicht möglich, weil diese bereits in den zu kaufenden Systemen auch technisch implementiert sind. Ein Umbau oder gar eine Neukonstruktion auf «Schweizer Standards» (Helvetisierung) wäre mit militärischen Nachteilen und grossen Mehrkosten verbunden. Standards tragen einerseits dazu bei, im Bedarfsfall und nach erfolgtem politischem Entscheid, zeitverzugslos und ohne grösseren Koordinationsaufwand kooperationsfähig zu sein. Andererseits stellen sie auch die Interoperabilität der verschiedenen Systeme sicher und vermeiden unnötige Schnittstellen. (Krummenacher, Düggin, & Noli-Kilchenmann, 2024)

Eine grosse Rolle spielt weiter die Dissuasion resp. Abhaltewirkung, welche einen Gegner aufgrund der von ihm beobachteten Fähigkeiten und Bereitschaft von einem Angriff abhält. Dazu gehört auch die Fähigkeit zur kinetischen Wirkung über grosse Distanz als aktive Abhaltewirkung. Solange der Gegner abgehalten werden kann, muss die eigene Verteidigungsfähigkeit nicht unter Beweis gestellt werden: «Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen». Eine nicht glaubhafte Darstellung des eigenen Abwehrpotenzials begünstigt hingegen einen möglichen Angriff. (Krummenacher, Düggelin, & Noli-Kilchenmann, 2024) Zu einer glaubhaften Darstellung militärischer Fähigkeiten gehört die Bevorratung von Munition, Ersatzteilen etc. oder die Möglichkeit, diese selber herzustellen. Zumal in einem Konfliktfall nicht sichergestellt ist, dass Rüstungsgüter zeitgerecht und in den benötigten Mengen beschaffbar sind, was sich im Ukrainekrieg gezeigt hat. (Krummenacher, Düggelin, & Noli-Kilchenmann, 2024) Weiter ist in dieser Lage davon auszugehen, dass Rüstungsgüter teurer werden und Lieferfristen sich verlängern. Letztendlich ist Glaubhaftigkeit in allen Massnahmenbereichen gefordert: Das modernste Armeematerial ohne ausreichende Anzahl Angehöriger der Armee mit guter Ausbildung ist wirkungslos im Verteidigungsfall. Deshalb müssen Armeeeorganisation, Material, Ausbildung, Personal, Finanzen und auch die Infrastrukturen konsequent auf die Verteidigungsfähigkeit ausgerichtet sein. (Krummenacher, Düggelin, & Noli-Kilchenmann, 2024)

Nationale Sicherheit und Verteidigungsindustrie

Die Schweiz verfügt jedoch über keine umfassende sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis (STIB) mehr. Systemlieferanten und -integratoren gibt es mit wenigen Ausnahmen nur noch unter den in der Schweiz ansässigen Niederlassungen ausländischer Unternehmen. Oft sind dies ehemalige Schweizer Unternehmen, die von ausländischen Konzernen übernommen worden sind. (Loher, 2024) Eine starke lokale Verteidigungsindustrie gewährleistet nicht nur die Unabhängigkeit von Importen und von externen Lieferanten, sondern fördert darüber hinaus auch die Autonomie in Zeiten von erhöhten Spannungen, Konflikten oder Kriegen. (Loher, 2024) Die Schweiz muss deshalb in der Lage sein, ihre eigenen Verteidigungssysteme und -ressourcen selbständig zu warten und – wenn immer möglich – zu pro-

duzieren, um im Ernstfall flexibel und möglichst lang autonom agieren zu können. (Loher, 2024)

Die Technologiekompetenzen und Industriefähigkeiten der Schweiz im Bereich der Wehrtechnik bestehen heute vorwiegend im Wissen und den Fähigkeiten innovativer kleiner und mittlerer privater Unternehmen, die teilweise technologisch hochwertige Subsysteme, Baugruppen oder Einzelkomponenten für militärische und zivile Gesamtsysteme produzieren. (Loher, 2024) In Anbetracht der sich verändernden Sicherheitsdynamik weltweit ist der Aufbau einer starken Verteidigungsindustrie und deren Einbindung in internationale Lieferketten sowie die Umsetzung der Pfandlogik deshalb von entscheidender Bedeutung für die Stärkung der schweizerischen Verteidigungsfähigkeit. (Loher, 2024) Die sogenannte Pfandlogik ist eine kreative Herangehensweise, die Elemente aus dem Wirtschafts- und Verteidigungssektor miteinander verbindet. Sie sieht vor, dass Unternehmen in der schweizerischen Verteidigungsindustrie nicht nur finanzielle Mittel für ihre Projekte erhalten, sondern im Gegenzug bestimmte Sicherheiten oder ein «Pfand» bereitstellen müssen. Diese Pfänder können von strategischer Bedeutung sein und könnten im Krisenfall von der Armee genutzt werden, um ihre Durchhaltefähigkeit zu stärken. Diese Pfänder könnten auch gegenüber externen Lieferanten eingesetzt werden, um im Gegenzug wesentliche Elemente wie beispielsweise kritische Ersatzteile oder Baugruppen zu erhalten; auch dann, wenn die internationale Nachfrage nach denselben hoch ist. (Loher, 2024)

Der Aufbau einer leistungsfähigen Verteidigungsindustrie erfordert eine kluge Förderpolitik, eine enge Zusammenarbeit mit internationalen Partnern und die Berücksichtigung ethischer Standards. Nur durch eine ganzheitliche Strategie kann die Schweiz sicherstellen, dass ihre Armee auch in einer unsicheren Welt effektiv, flexibel und durchhaltefähig agieren kann. (Loher, 2024)

Die aktuellen Herausforderungen der Schweizer Armee beim Aufbau der Verteidigungsfähigkeit decken sich auch weitgehend mit den Erfahrungen der Wehrindustrie der letzten Jahrzehnte. (Vischer, Büchler, & Schicker, 2024) Was das Thema Verteidigungsfähigkeit im Zusammenhang mit der Rüstungsindustrie aber besonders herausfordernd macht, sind die vielen Para-

doxe, mit denen die Beteiligten in allen Positionen tagtäglich konfrontiert sind. (Vischer, Büchler, & Schicker, 2024) Gerade der Umgang mit dem technischen Paradigma, d. h. die Auseinandersetzung mit dem Stand der Technik in Relation zum chronologischen Alter der Produkte, ist für die Rüstungsindustrie von grundlegender Bedeutung. (Vischer, Büchler, & Schicker, 2024) So treffen in der Wehrtechnik unterschiedlichste Stakeholder und Paradigmen aufeinander, die ein hohes Mass an Verständnis, Kompetenz und Sensibilität erfordern. In den westlichen Nationen befindet sich die Industrie zudem in einem Spannungsfeld zwischen Parlament, Regierung, staatlicher Beschaffungsbehörde und Nutzer. Die Erwartungen an die Industrie sind dabei nicht immer kongruent. Es muss auch festgestellt werden, dass sich die gängigen Management-Mantras mit ihrem starren Fokus auf Wirtschaftlichkeit und Produktivität nicht ohne weiteres mit einem nationalen Verteidigungsauftrag vereinbaren lassen. (Vischer, Büchler, & Schicker, 2024) Die im «Schwarzen Buch» besprochenen neuen Ansätze in der Beschaffung, so zum Beispiel die adaptive Weiterentwicklung oder eine Fokussierung auf Innovation, sind Ansätze, welche sich auch aus Sicht der Industrie als Antwort auf diesen alltäglichen Kampf der Interessen, Vorgaben und Paradigmen eignen. (Vischer, Büchler, & Schicker, 2024)

Historische Erkenntnisse aus der Zwischenkriegszeit und dem Zweiten Weltkrieg

Die Geschichte ist kein Steinbruch, aus dem man sich selektiv bedienen kann, um seine eigenen Vorstellungen mit vermeintlich historischen Argumenten zu untermauern. Erkenntnisse aus den Geschichtswissenschaften helfen u. a. jedoch, Kontinuitäten zu verstehen und Parallelen zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart zu identifizieren, selbstredend unter Berücksichtigung der jeweiligen Kontexte. Für die Frage der Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee eignet sich hierzu die Phase vor und während des Zweiten Weltkriegs gut.

Welches Fazit kann aus der historischen Betrachtung dieser Epoche der Schweizergeschichte im Hinblick auf die Gegenwart gezogen werden? Erstens kann die Armee nur ein Baustein der Verteidigungsfähigkeit der Schweiz sein. Gerade in einem hybriden Krieg wird ein Gegner versuchen, den Selbstbehauptungswillen von Gesellschaft und Politik zu unterminieren. Wenn dies

gelingt, wird die Armee wertlos. (Wettstein, 2024) Zweitens ist eine moderne Ausrüstung wichtig, aber nur dann wirksam, wenn Führung und Truppe ausgebildet sind, um diese Systeme wirkungsvoll einzusetzen sowie die Motivation haben, dies auch unter Einsatz ihres Lebens zu tun. Ausbildung und Erziehung dürfen also nicht zugunsten von Technologiedebatten vernachlässigt werden. (Wettstein, 2024) Drittens kann ein jahrelang kaputtgesparter Streitkräfteapparat – und mit ihm die Verteidigungsfähigkeit eines Landes – nicht beliebig schnell hochgefahren werden. (Wettstein, 2024) Die Situation heute ist vergleichbar mit jener, die Hans Senn für die 1930er-Jahre beschreibt: «Das Hinausschieben der Materialerneuerung in den zwanziger [sic!] Jahren hatte sich gerächt. Es zeigte sich, was Einsichtige schon lange wussten, dass die Armee eines Kleinstaates nicht innerhalb von 6–7 Jahren vollständig mit neuem Material ausgerüstet werden kann». (Wettstein, 2024) Dies betrifft aber nicht nur die materielle Rüstung, sondern auch die vielen anderen notwendigen Anpassungen, die gerade eine Milizarmee überfordern und in chaotische Zustände führen können. (Wettstein, 2024) Viertens schliesslich darf die intellektuelle und geistige Vorbereitung auf einen möglichen Krieg nicht vergessen gehen. Es mag verlockend sein, nicht in Szenarien zu denken, weil man so verhindert, in die falsche Richtung zu planen. Wer aber nicht in Szenarien und Alternativen denkt, wird von der Entwicklung überrascht werden; wer nicht an konkreten Beispielen Fragestellungen durchexerziert, wird im Ernstfall von der Menge an Details erschlagen werden, und wer die nötigen Grundlagen nicht erarbeitet, wird dafür just in jenem Moment viel Zeit aufwenden müssen, wenn keine Zeit mehr ist. (Wettstein, 2024)

Weitere Aspekte

Die bisher gemachten Ausführungen sind nur ein Ausschnitt aus einem Mosaik, das durch weitere Steine ergänzt werden muss, die inhaltlich keineswegs weniger wichtig sind, die aber an dieser Stelle nicht in gleichem Mass berücksichtigt werden können:

- Die Doktrin einer aktiven Verteidigung wurde bisher noch nicht ausführlich diskutiert. Der Artikel von Stefan Holenstein macht hier einen Anfang. (Holenstein, 2024)
- Der Frage, ob eine Milizarmee wie die Schweizer Armee überhaupt fähig ist, Kriegsgenügen zu er-

General Henri Guisan

Der 150. Geburtstag von General Henri Guisan in diesem Jahr gab den Anlass, sich mit dieser Persönlichkeit der Schweizergeschichte auseinanderzusetzen. Über die Jugendzeit von Henri Guisan, über das ihn prägende intellektuelle Umfeld sowie über seine politischen Ideen ist recht wenig bekannt, weil es kaum Quellen und Zeugnisse gibt. Der Beitrag von Olivier Meuwly versucht, diesen unbekannten Aspekt Guisans etwas zu beleuchten. Der zukünftige General, der offensichtlich den konservativen Ideen der damaligen Zeit nahestand und ein vehementer Antikommunist war, achtete darauf, sich nicht in die Parteikämpfe und die extremistischen Tendenzen einzumischen, die sich in den 1930er-Jahren entwi-

ckelt hatten. Er wurde von seiner Liebe zur Schweiz geleitet, deren Rückgrat für ihn die Armee bildete. (Meuwly, 2024)

Zwei Beiträge von Myriam Gessler runden das Thema ab. Es ist zum einen die Rezension eines Buches von Mirco Melone zur berühmten Fotografie des Rütli-rapports (Gessler, «Vom Ereignis zur Ikone»: Die Geschichte (hinter) der Rütli-rapport-Aufnahme von Theo Frey. (Rezension), 2024) und zum anderen ein Kommentar zu General Henri Guisan im Jahr 2024. (Gessler, Henri Guisan 2024: Verstaubter General oder zeitloser militärischer Leader?, 2024)

reichen, geht Bruno Rösli in seinem Beitrag nach. (Rösli, 2024)

- Markus Schmuck führt in ein Modell ein, das systematische und zuverlässige Möglichkeiten zur Analyse von Verteidigungsfähigkeiten aufzeigt. (Schmuck, 2024)
- Stets mit zu bedenken sind die Führungsaspekte. Florian Demont geht in einer Buchbesprechung auf das Thema Künstliche Intelligenz und militärische Führung ein und Sarah von Felten erläutert zukunftsorientierte Leadership-Konzepte (von Felten, 2024).
- Der Beitrag der (Militär-)Psychologie zur Einsatzbereitschaft der Schweizer Armee wird im Artikel von Hubert Annen ausgeleuchtet. Es ist der erste Teil einer Artikelserie zum holistischen Modell der Schweizer Militärpsychologie. (Annen, 2024)
- Die Geschichte der Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee ist noch nicht geschrieben. Ein Kapitel der Vorgeschichte wird aber sicher der Sonderbundskrieg von 1847 sein. Der Artikel von Andri Schläpfer wirft schon jetzt einen lehrreichen Blick auf die Verteidigungsanstrengungen der Sonderbundskantone. (Schläpfer, 2023)
- Ein weiteres wichtiges Kapitel dieser Historie ist die Verteidigungsfähigkeit der Armee 95. Der ehemalige Projektleiter, Divisionär a D Paul Müller, hat die damaligen Überlegungen zusammengefasst und erklärt. (Müller, 2024) ♦

Literaturverzeichnis

- Annen, H. (2024). Der Beitrag der (Militär-)Psychologie zur Einsatzbereitschaft der Schweizer Armee – ein Überblick. *stratos*(1-24), S. 151–155.
- Commandant de Corps Michaud. (2024). Le retour de la surprise. *stratos*(1-24), S. 37–41.
- Demont, F. (2024). Künstliche Intelligenz und militärische Führung. (Rezension von James Johnson, *The AI Commander* (2024)). *stratos*(1-24), S. 29–31.
- Dubois-dit-Bonclaud, S. R., & Baumgartner, P. (2024). Verteidigung der Zukunft: Die Herausforderungen für ein Infanteriebataillon. *stratos*(1-24), S. 137–144.
- Ferst, T., de Rosa, S., Honegger, M., Rizzo, E., Robert, J., & Szvircsev Tresch, T. (2024). Externe Bedrohungen und ihre Folgen auf das Meinungsbild der Schweizer Bevölkerung. *stratos*(1-24), S. 13–21.
- Gächter, Y. (2024). Berufsmilitärs – Schlüssel zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit: Eine Betrachtung aus Sicht des Lehrverbands Panzer und Artillerie. *stratos*(1-24), S. 131–136.
- Gessler, M. (2024). «Vom Ereignis zur Ikone»: Die Geschichte (hinter) der Rütli-rapport-Aufnahme von Theo Frey. (Rezension). *stratos*(1-24), S. 11–12.
- Gessler, M. (2024). Henri Guisan 2024: Verstaubter General oder zeitloser militärischer Leader? *stratos*(1-24), S. 181–184.
- Hofbauer, B. G. (2024). Qui desiderat Pacem, praeperat Bellum. *stratos*(1-24), S. 32–36.

- Holenstein, S. (2024). Neue Armee-Doktrin 2023 – zurück zum Kernauftrag Verteidigung. *stratos*(1-24), S. 156–160.
- Krethlow, A., & Rathgeb, C. (2024). Die Kantone und die Verteidigungsfähigkeit der Armee. *stratos*(1-24), S. 91–94.
- Krummenacher, M., Düggelein, W., & Noli-Kilchenmann, A. (2024). Glaubhafte Verteidigungsfähigkeiten erlangen. *stratos*(1-24), S. 83–90.
- Loher, U. (2024). Schweiz und Verteidigungsindustrie: Eine Notwendigkeit für die nationale Sicherheit. *stratos*(1-24), S. 95–99.
- Merz, P., & Anrig, C. F. (2024). Verteidigungsfähigkeit in der Operationssphäre Luft. *stratos*(1-24), S. 62–67.
- Meuwly, O. (2024). Henri Guisan: un anitdemocrate? *stratos*(1-24), S. 4–9.
- Müller, P. (2024). Die Verteidigungsfähigkeit der Armee 95. *stratos*(1-24), S. 120–125.
- Rösli, B. (2024). Vom Kriegsgenügen der Miliz – Rückbesinnung auf Banales. *stratos*(1-24), S. 161–164.
- Roth, F. (2024). Zur Debatte über die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee. *stratos*(1-24), S. 173–176.
- Rovelli, P.-A., & Dondainas, L. (2024). The electronic warfare maneuver. *stratos*(1-24), S. 145–150.
- Salzmann, W. (2024). Was bedeutet Verteidigungsfähigkeit? *stratos*(1-24), S. 177–180.
- Schellenberg, A. C. (2024). Grundzüge einer Verteidigungsstrategie. *stratos*(1-24), S. 42–50.
- Schläpfer, A. (2023). Überlegungen zu den Verteidigungsmassnahmen des Sonderbunds im Jahr 1847. *stratos*(1-23), S. 106–112.
- Schmuck, M. (2024). Reliable an Rational Decisions for Analysig Capabilities: Data, Learning, an Intelligence. *stratos*(1-24), S. 22–28.
- Sibilia, R. (2024). Cyberdefense: The Next Geneation. (Rezen-sion). *stratos*(1-24), S. 80–82.
- Vautravers, A. J. (2024). Que signifie la capacité de défense? *stratos*(1-24), S. 57–61.
- Vischer, M., Büchler, P., & Schicker, J. (2024). Der Aufbau der Verteidigungsfähigkeit aus Sicht der Rüstungsindustrie. *stratos*(1-24), S. 100–105.
- von Felten, S. (2024). Military Leadership: An Introduction to Future-Oriented Leadership Concepts. *stratos*(1-24), S. 126–130.
- Walser, H.-P. (2024). Mit der Ausbildung die Verteidigungsfähigkeit stärken. *stratos*(1-24), S. 51–56.
- Weibel, M., Catalano, G., & Müller, S. (2024). Die Verteidigungsfähigkeit im CER stärken. *stratos*(1-24), S. 68–79.
- Wettstein, A. E. (2024). Die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz vor und während des Zweiten Weltkriegs. *stratos*(1-24), S. 113–119.